

Das Archiv im Boden

Unter Feldern, Wiesen und Weiden liegen nicht selten Zeugnisse von Siedlungen der Vergangenheit. Um sie zu bewahren, arbeiten in Sachsen Landwirtschaft und archäologische Denkmalpflege zusammen.

[VON MICHAEL STROBEL]

Andernorts reichen schriftliche Aufzeichnungen über Tausende Jahre zurück – im Freistaat Sachsen bringen historische Überlieferungen erst spät Licht in die Geschichte: Im Winter 928/929 soll die frühmittelalterliche Burg Gana von den Truppen König Heinrichs I. belagert und erobert worden sein. Möglicherweise lag diese Anlage etwa 20 Kilometer nordwestlich von Meißen im Jahnatal am nördlichen Rand der heutigen Region Lommatzcher Pflege. Eine Chronik berichtet, dass Heinrich I. kurz darauf, im Frühjahr 929, auf dem Meißner Burgberg eine Befestigung errichten ließ. Über die Jahrhunderte und Jahrtausende davor geben nur archäologische Zeugnisse Auskunft.

Über 10 000 Bodendenkmale

Das Archiv im Boden umfasst derzeit landesweit über 13 000 archäologische Kulturdenkmale, beispielsweise Gräber, Siedlungsreste und sogenannte Depotfunde, unter denen vergrabene oder abgelegte Objekte, meist aus Metall, zusammengefasst werden. Es ist von einer dreifach höheren Dunkelziffer noch unbekannter Bodendenkmale auszugehen. Besonders viele häufen sich im mittelsächsischen Lösshügelland zwischen Elbe und Mulde. Die fruchtbaren Böden übten bereits auf die ältesten bäuerlichen Siedler der sogenannten Bandkeramik um 5400 v. Chr. eine große Anziehungskraft aus. Seitdem war diese Gunstlandschaft bis ins Mittelalter nahezu kontinuierlich besiedelt. Die Menschen der

Vorgeschichte haben vor allem in der Nähe der Bachläufe ihre Spuren hinterlassen, Dörfer gegründet, Burgen gebaut und ihre Toten auf großen Friedhöfen bestattet. Das Archiv im Boden gibt Auskunft über das Verhältnis von Mensch und Umwelt, die Lebensbedingungen und vor allem über die Siedlungsentwicklung sowie Kulturlandschaftsgeschichte. Diese Art von „Bodenurkunden“ sind als Geschichtsquellen unersetzbar und als solche nicht vermehrbar. Das Bundesbodenschutzgesetz trägt diesem Aspekt mit dem Schutz der „Funktion des Bodens als Archiv der Natur- und Kulturgeschichte“ Rechnung.

Bodenbearbeitung kann zum Problem werden

Bis heute ist die Lommatzcher Pflege die Kornkammer Sachsens. Der heutige hohe Mechanisierungsgrad der Landwirtschaft und die hohe Nutzungsintensität sind auf tiefgreifende Veränderungen zurückzuführen, die im 19. Jahrhundert einsetzten. Zunächst hat in der ersten Jahrhunderthälfte die Entlassung der Bauern aus den Abhängigkeiten von ihren Grundherren unternehmerische Initiative freigesetzt. Ein Technisierungs- und Innovationsschub sowie staatlich geförderte Flurbereinigungsmaßnahmen im letzten Viertel des 19. Jahrhunderts führten dann zu erheblichen Produktivitätssteigerungen. Mit der Einführung neuer Pflüge seit 1880 und der damit verbundenen größeren Bodenbearbeitungstiefe wurden neue archäologische Fundstellen entdeckt. Es ist wenigen historisch interessierten Landwirten zu verdanken, dass diese Funde der staatlichen Denkmalpflege gemeldet wurden.

Allerdings war schon damals bekannt, dass etwas zerstört wurde, was bis dahin im Boden intakt verborgen war. Die Bearbeitungsgeräte erfassen Strukturen und Funde. Beim Pflügen werden sie allmählich aus tieferen Bodenschichten an die Oberfläche verlagert, wo sie innerhalb weniger Winter verwittern. Deshalb sind Funde an der Oberfläche ein Zeichen für Zerstörungsprozesse in der Tiefe. Im von zahlreichen Dellen, Rinnen und Abflussbahnen durchzogenen mittelsächsischen Lösshügelland besteht eine große Erosionsgefährdung. Bis zu 100 Hektar große, in den 1970er-Jahren geschaffene Schläge und die Armut an Kulturlandschaftselementen wie Hecken, Grünstreifen, Rainen und Wegen verstärken die Erosionsanfälligkeit. Werden jährlich nur wenige Millimeter pro Hektar fruchtbaren Bodens abgeschwemmt, so gehen auch Bodendenkmale schleichend und unkontrolliert verloren. Die Erosion stellt Landwirte vor Probleme. Besonders Starkregenereignisse, die im Zuge des Klimawandels tendenziell zunehmen, verursachen erhebliche Schäden an Infrastrukturen sowie auf den Feldern und erhöhen den Sedimenteintrag in Gewässer.

Zudem verändert die Verschleppung von Bodenmaterial durch immer größere Maschinen und Bearbeitungsgeräte allmählich das Relief. Unter der technikbedingten Verlagerung leidet insbesondere die frühmittelalterliche Wallanlage an der Jahna. Sie hat seit dem Jahr 1900 mindestens einen Meter an Höhe verloren. Es ist voraussichtlich nur eine Frage von Jahrzehnten, bis dieses Denkmal von überörtlicher Bedeutung eingeebnet sein wird. Die Wallanlage kann nur erhalten bleiben, wenn die Fläche nicht länger bearbeitet, sondern in Grünland umgewandelt wird.

Landwirtschaft und Denkmalschutz

Wie es in einer Hohertragslandschaft gelingen kann, eine Burganlage dauerhaft zu schützen, zeigt der Burgberg Zschaitz, der ebenfalls im Jahnatal liegt. Das Areal dieser Burganlage konnte 2011 im Rahmen eines Flurneuerungsverfahrens, an dem Ehrenamtliche, Flächeneigentümer, Gemeinde, Landkreis und Bewirtschaftende beteiligt waren, von der Ökoflächenagentur des Freistaats in eine Ökokontofläche umgewandelt werden. Damit kann die Fläche als Dauergrünland ohne Bodeneingriffe genutzt werden.

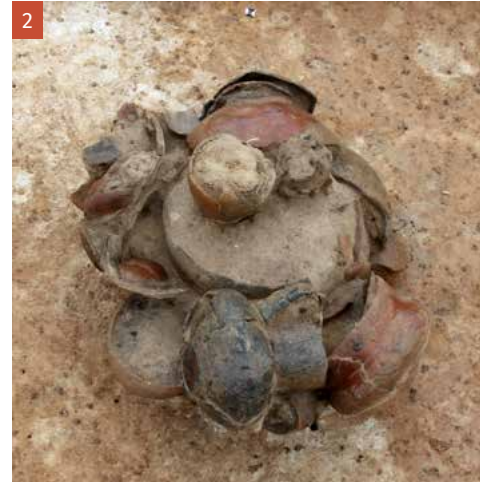
Eine Grünlandnutzung stellt für die Bodendenkmalpflege den Idealzustand dar. Aber auch die Minimierung oder Vermeidung der Bodenbearbeitung hat positive Effekte. Da die trockenen Sommer einerseits, Starkregenereignisse andererseits zunehmend Erosions- und Wasserprobleme beim fruchtbaren Lössböden aufwerfen, könnten sich mehr Betriebe für Direkt- und Streifensaat entscheiden – das wäre auch für die Bodendenkmalpflege positiv. Aufgrund der hohen Erosionsgefährdung, aber auch enger Fruchtfolgen sowie intensivem Maisanbau für die Biogasproduktion praktizieren zahlreiche Betriebe bereits jetzt eine pfluglose, möglichst flache Bodenbearbeitung mit einem hohen Bedeckungsgrad: Sie trägt zum Schutz archäologischer Denkmale bei, weil zumindest die Strukturen in tieferen Bodenschichten nicht mehr von den Geräten erreicht werden.

Zudem ermöglichen moderne Precision-Farming-Technologien eine automatisierte Verringerung der Bearbeitungstiefe über bekannten archäologischen Denkmalflächen. Diese Technik haben der Landwirtschaftsbetrieb Hofgut Raitzen und der Agrardienstleister EXAgT über zwei Jahre in einem Projekt im Rahmen der Europäischen Innovationspartnerschaft „Landwirtschaftliche Produktion und Nachhaltigkeit“ (EIP-Agri) erprobt. Das im Projekt „EIP-Agri Archäologie“ entwickelte System bietet neue Chancen, Ackerbau und Schutz von Bodendenkmalen in einer Hohertragslandschaft ohne größere wirtschaftliche Einbußen in Einklang zu bringen. Es ist davon auszugehen, dass es viel Überzeugungsarbeit kosten wird, damit die-

1 _ „Was mir mein Ackerboden von der Vorzeit erzählt“: Bauer Max Andrä aus Seeschütz bei Meißen hat 1929 in einer Publikation illustriert, wie er beim Pflügen Urnen aus der Eisenzeit entdeckt hat. Viele Kenntnisse zu Bodendenkmalen sind historisch interessierten Landwirten wie ihm zu verdanken.

2 _ Nahezu intaktes Brandgrab: In der Bronzezeit wurde die Asche von Leichen in Gefäßen vergraben.

3 _ Manche Strukturen lassen sich aus der Luft erkennen, wie die Gräben, Gruben und ehemaligen Holzkonstruktionen der frühmittelalterlichen Burg Hof-Stauchitz.



ses Verfahren von Landmaschinenherstellern zur Serienreife gebracht und von mehr Betrieben eingesetzt werden kann.

Auch temporäre Agrarumweltmaßnahmen wie die gewässer- und bodenschonende Begrünung von Ackerflächen, mehrjährige Brachen oder Blühflächen können bei einer zielgenauen Lenkung zu Synergien führen, von denen Biodiversität sowie Gewässer-, Boden- und Denkmalschutz gleichermaßen profitieren.

Wissen, dass es etwas zu schützen gibt

Wenn Landwirte nicht wissen, wo Bodendenkmale liegen, können sie sie auch nicht schützen. Der Informationsauftrag beginnt in den Betrieben und im Unter-

richt für den beruflichen Nachwuchs an den Landwirtschafts- und Hochschulen, umfasst regelmäßige Fortbildungsveranstaltungen und Fachgespräche und mündet im besten Fall in gemeinsamen Projekten mit der archäologischen Denkmalpflege. Es mangelt nicht an guten Beispielen. ■



KONTAKT:

Dr. Michael Strobel
Landesamt für Archäologie Sachsen
Telefon: 0351 8926-802
michael.strobel@lfa.sachsen.de
www.lfa.sachsen.de